

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erste Ausgabe jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.90, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 1 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. 8. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Reducteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 84.

Cilli, Sonntag, den 21. October 1883.

VIII. Jahrgang.

Zur krainerischen Landtage

Wieder eine Kraftprobe von Ueberzeugungs-
treue geliefert worden. Die „deutsch-liberale“
Minorität hat mit alleiniger Ausnahme des
Abgeordneten Dr. von Schran sich an der
Landtags-Wahlreform betheiliget und hiedurch
die Zahl der slovenischen Wähler in Laibach
um 200 Stimmen und in Udina um 130
Stimmen vermehrt. Laudabiliter se sub-
jeorant. Dieser Fall überrascht uns keines-
wegs. Unsere Ansichten über die deutsch-
kranische Partei haben wir bereits ausführlich
entwickelt und wir könnten uns nur in wü-
rigen Wiederholungen ergehen, wenn wir das
neueste Ereigniß im politischen Leben Krains
einer eingehenden Würdigung unterziehen woll-
ten. Wir berufen uns auf das in unserem Ar-
tikel „Krain und die Deutsch-Krainer“ Gesagte.
Daß unsere Worte durch weittragende Ereig-
nisse neuerdings so bald eine Befräftigung er-
fahren würden, dachten wir allerdings nicht.
Indeß, wie bereits gesagt, Ueberraschendes
haben wir nichts darin, — denn das Schlech-
teste muß uns bei einer Allerweltpartei immer
als das Natürlichste erscheinen. Die Zustände
in Krain könnten erst von dem Tage an eine
Besserung erwarten lassen, wo man den Re-
sultat der jetzigen „verfassungstreuen“ Partei
schreiben würde. Da jedoch die politische Cha-
ractereschwäche der Einzelnen und die Dumm-
heit der Masse ein zähes Leben haben, so
kann man nicht wissen, wann dieser Tag end-
lich kommen wird und es läßt sich schon gar
nicht absehen, was bis zu diesem Tage alles
nach geschehen kann. Man muß sich daher mit
dem Gedanken vertraut machen, Krain als
definitiv verloren zu betrachten. Es ist die alte
Geschichte: der extremste Radicalismus kann
im politischen Leben nicht so viel Unheil stiften,

als das Lafaienthum, die innige Allianz der
Aumbüßerten Aufgeblasenheit und einer gren-
zenlosen Unterwürfigkeit.

Das neueste Heldenstück der Laibacher
Temperenzler hat im erhöhten Grade die Auf-
merksamkeit der Wiener Blätter hervorgerufen.
Die Kritik dieser Blätter, denen man nationale
Ueberchwänglichkeit nicht zum Vorwurfe ma-
chen kann, klingt stellenweise geradezu vernich-
tend für die hieheren „Verfassungstreuen“ in
Krain.

Das Tagblatt schreibt in einem „Laibacher
Krebst“ überschriebenen Artikel unter Anderem:
Das Land Krain hat sich in allen Perioden
und unter jedem Regime durch politisches Wohl-
verhalten ausgezeichnet. Wäre eine oberste Be-
hörde befugt, den Ländern in Oesterreich ein
Sittlichkeitszeugniß auszustellen, so hätte Krain
mit seiner Hauptstadt Vordruck auf der erste
Note und das Betragen dieses Landes müßte
geradezu als ein musterhaftes hingestellt wer-
den. Ob das Land der Opposition gehört, ob
es die Regierungspolitik als Polarstern seiner
Hoffnungen betrachtet, immer bewegen sich die
Räder seiner Geschichte so geräuschlos, daß sie
durch Niemand in seiner Ruhe gestört wird.

... Es zeigt sich nun, daß die deutsche Par-
tei im krainerischen Großgrundbesitz sich die
Anerkennung ihrer Wahlen durch einen Com-
promiß zu sichern mußte. Es wurde ein Zuge-
ständniß um das andere getauscht und auch
der krainerische Großgrundbesitz hat sich auf die
Bahnen der Opportunität begeben. Diese
Preisgebung des Principis muß
allerdings die Vermuthung wachrufen, daß die
deutsche Partei des krainerischen Großgrundbe-
sitzes sich halb und halb auf neutralen Boden
begeben hat, daß sie wenigstens nicht die
richtige Ueberzeugungstreue zu
bekunden vermag. Das ist sehr wichtig,

wenn es sich darum handelt, die Stimmung im
krain. Großgrundbesitz zu characterisiren und es
ist auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen,
daß das Beispiel, welches der Großgrundbesitz
gibt, auf andere Leute entmuthigend wird, die
einer entschiedenen Opposition
ohne hin gerne aus dem Wege gehen.
Die verfassungstreu gesinnten Mitglieder des
krainerischen Großgrundbesitzes haben einen Com-
promiß abgeschlossen, um in der krainerischen Wahl-
reform ihr eigenes Interesse zu retten, und sie
haben dabei die Sache der Partei preis-
gegeben.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt: „Die
krainischen Großgrundbesitzer, welche an dem
Zustandekommen der slovenischen Landtags-Wahl-
reform mitgewirkt haben, ernten heute das Lob
und die Anerkennung der officiösen Blätter.
Das ist nun recht und billig, denn Baron Ap-
faltrern und seine Genossen haben sich damit
auf die Bahn der Compromiß-Politik begeben.
Die Früchte, welche diese Politik zeitigen wird,
dürfte der krainische Großgrundbesitz in nicht
allzu ferner Zukunft kennen lernen; er wird die
Compromiß-Politik eben so tief bedauern, wie
der verfassungstreu böhmische Großgrundbesitz
sie bedauert hat. Doch das ist eine Sache, die
in erster Linie nur den krainischen Großgrund-
besitz angeht. Was aber in dieser Angelegenheit
so abstoßend auf das Rechtsbewußtsein wirken
muß, das ist die vollständige Verwirrung der
politischen und ethischen Begriffe, welche die
Verification dreier Mandate zum Gegenstande
des Compromisses, das will sagen eines Han-
dels macht. Was ist denn die Wahlverification?
Doch nichts Anderes, als eine richterliche Function
eines Vertretungskörpers, durch welchen geprüft
und festgestellt wird, ob eine Wahl in gesetzlicher
oder ungesetzlicher Weise vollzogen worden ist.
Nun waren die drei Mandate aus dem kraini-

Eine Gebirgswanderung im Serbste.

Wenngleich der Monat August und die
erste Hälfte des Monats September unstreitig
dem Hochtouristen am gewogensten sind, so ist
doch der Monat October auch nicht zu ver-
achten, besonders wenn er, wie in seiner ersten
Hälfte dieses Jahres, Tage spendet, wie sie
selbst der September nicht aufzuweisen ver-
magte.

Meine geehrten Leser werden sich daher
nicht wundern, wenn ich die erste Hälfte des
October benützte, um den Gebirgen der grünen
Steiermark einen Besuch abzustatten. Ein gün-
stiger Zufall wollte es, daß ich diesmal in
zahlreicher Gesellschaft die Bergfahrt unter-
nehmen konnte; unter den Klängen des Nord-
vollesanges: „Glück zu, — Glück zu!“ wurde
die glückliche Tour angetreten.

Die wenigsten von uns waren mit Berg-
schuhen und Bergstöcken ausgerüstet; wir trö-
steten uns jedoch mit der Hoffnung, daß die
Berge unsere Schuster in Cilli nicht beschämen
werden.

Am Nachmittag des 7. October waren
wir bereits am Fuße des Berges angelangt.
Anfänglich ging es sanft über Wiesen und
Felder an Bauernhäusern vorüber, bis uns der
dichte Wald vor den warmen Sonnenstrahlen
schützte.

Bald erreichten wir ein Plateau, von wo
aus man eine herrliche Aussicht genoß. Tief
zu unseren Füßen schlängelte sich, gleich einem
goldenen Bande, der schlammige Bach durch
das Thal, links und rechts von üppigen Fel-
dern flankirt. Die Eisenbahn durchzog die weite
Ebene; Fabriken, herrliche Landhäuser, waren
malerisch auf erhobenen Punkten zerstreut und
die Ortschaften lagerten an den Ebenen
durchquerenden Straßen, gleich Infanterie-Regi-
mentern, welche am Schlachtfelde sich gegen
die angreifende Cavallerie zu Carré's formir-
ten; das Thal selbst war von Bergen einge-
rahmt, welche theils den Character des Hoch-
gebirges hatten, theils den sanften Uebergang
aus der Ebene zu den Bergen des Hochlandes
bildeten. Nach einer kurzen Rast setzten wir
unsern Weg fort. Die formlose Waldstraße
mußte einem steilen, gefährlichen Pfade weichen,
auf welchem man nur unter Anwendung der
größten Vorsicht die Füße aufsetzen konnte.

Hier nahmen die Bergstocklosen den Mangel
dieser nothwendigen Waffe des Touristen mit
Leidwesen wahr, und hüßten wohl auch hier und
da ihre Leichtfertigkeit mit einem Falle, welcher
glücklicherweise keine ernstlichen Folgen nach
sich zog. Als wir nur mehr wenige Schritte
des gefährlichen Pfades zu passiren hatten,
stürzte plötzlich Freund P. und nur ein glück-
licher Zufall rettete ihn vor einem Falle in

die schwindelnde Tiefe. Nun war aber auch
die Gefahr zu Ende und munter ging es auf
unser Ziel los.

Ein mächtiges Getöse verrieth die Nähe
eines Wasserfalles und wer die Augen schloß
und momentan vergaß, daß er sich im Gebirge
aufhalte, mochte wohl denken, sich in der Nähe
eines Hammerwerkes zu befinden. Unser Pfad
ging nun eben, entlang eines Baches, bis wir
über einen schwindelnden Steg schreitend, nach
wenigen Minuten an dem Ziele unserer Wan-
derung waren: beim „Eisenhammer“ in Stové.

Am Tage zuvor hatte diesen Gang der
liebe Fridolin aus Marburg gemacht. Ob ihn
der Graf von Savern hinschickte, wissen wir
nicht, doch steht historisch fest, daß er bei Wurst
und Wein tapfer seine Galle auf die Deutschen
und die „Tagespost“ entleerte, wobei ihm der
Stationschef wacker secundirte.

Den panslavistischen Bestrebungen dieses
liebenswürdigen Herrn Rechnung tragend, ver-
langten wir in allen slavischen Idiomen der
Welt unsere Fahrkarten, was den Aufzophilen
so glücklich machte, daß sein Gesicht strahlte
wie die electrische Sonne des Luka Svetec im
krainerischen Landtage. Unter den Klängen des
„Hej Slovani“ bestiegen wir den gemischten
Zug, welcher uns wieder unseren Frauen und
Müttern unverfehrt zurückstellte.

schen Großgrundbesitze entweder gültig, und dann ist es absolut unfassbar, wie für die Gültigkeitserklärung seitens der Minorität eine Compensation geleistet werden muß, oder sie waren ungültig, und dann gibt es keine Compensation der Welt, welche das der Wahl anhaftende Gebrechen saniren kann. Wir sagten, die Wahlprüfung ist eine richterliche Function, wie denn in der That in England das Wahlprüfungsgeschäft von den Richtern der Obersten Gerichtshöfe besorgt wird. Wie nennt man es aber, wenn einem Richter, sei es dafür, daß er sein Urtheil nach dem Gesetze oder gegen das Gesetz schöpft, seitens einer Partei eine Gegenleistung geboten wird?“

Die officiösen Blätter überbieten sich natürlich darin, die „Verfassungstreuen“ in Krain mit jähwollenden Elogen zu überhäufen. Insbesondere geräth die „Tribüne“ außer Fassung vor Entzücken über den Sieg der Versöhnungsidee im krainischen Landtage und über die Loyalität der Deutsch-Krainen. Schöne Seelen finden sich.

Ein Wort über die Grundverschuldung.

Wenn man nach den Ursachen der ungünstigen Lage des Bauernstandes forscht, so findet man als eine der wesentlichsten derselben die in erschreckendem Maße zunehmende Grundverschuldung, welche in ihren Folgen wieder darum so sehr verderblich ist, weil der Zinsfuß, zu welchem Bauerngüter belehnt werden, höher ist, als der durchschnittliche Ertrag derselben. Die geringste Verzinsung von Hypothekarschulden beträgt heutzutage 5% für den ersten Satz, während der Ertrag der Landwirtschaft im Durchschnitt kaum 3% erreicht!

Nun ist wohl nicht zu bezweifeln, daß im Interesse der Erhaltung des für den Staat so wichtigen Bauernstandes Gesetze zur Hintanhaltung einer weiteren Verschuldung geschaffen werden müssen und daß sich als besonders wirksam die Aenderung des bauerlichen Erbrechtes, die Erlassung eines Heimstättengesetzes u. erweisen dürften. Alle diese Maßregeln aber gewähren nur einen Schutz für die Zukunft und nicht zugleich für die Gegenwart, sie bieten keine Hilfe dem bereits Verschuldeten. Und doch muß gerade diese Hilfe gewährt werden, soll nicht der Weg zum Besserwerden über Tausende von zertrümmerten Existenzen führen.

Es mag vielleicht Manches dagegen eingewendet werden, allein wir halten es für unsere publicistische Pflicht, zur Discussion der so wichtigen Frage der Grundverschuldung eine Anregung zu geben und im Interesse der Allge-

Eine verkannte Größe.

Materialistische Plauderei von H. W.

Man hat die Moral aus den verschiedensten Gesichtspunkten aufgefaßt und mit den mannigfaltigsten Gründen die Forderungen derselben gestützt. Je nachdem es religiöse, politische, philosophische oder gar socialistische waren, gestaltete sich der Aufbau des Systems mehr oder weniger imposant. Wir möchten es einmal von dem längst bekannten Satze aus versuchen: „Der Mensch ist, was er ist.“

Wir hätten auch als Ueberschrift wählen können: Ein mit Undank gelohnter Freund; um einen solchen handelt es sich. Aber in unserem Sinne ist er eine Größe, vor der die größten Mächte sich beugen müssen, und da wir ihm zu seinem ihm oft genug vorenthaltenen Rechte verhelfen möchten, so mag die Ueberschrift stehen bleiben.

Ob die Naturwissenschaft, wie sie behauptet, wirklich immer eine „exacte Wissenschaft“ genannt werden darf, mag zweifelhaft sein. Aber darin hat sie ihre Exactheit unwiderleglich dargethan, daß sie nachwies, ein aus zarten Membranen bestehender Verdauungssack sei die einfachste Urform des thierischen Lebens. Die animalischen Geschöpfe, welche wir auf Erden kennen, mögen sich von dieser Urform des Daseins noch so weit entfernen, die Organismen noch so complicirt sich gestalten, der Magen bleibt immer der Kern, um welchen Arme, Beine,

meinheit mit einem Vorschlage in die Oeffentlichkeit zu treten, der vielleicht noch der Verbesserung bedürftig sein mag, jedenfalls aber zur Grundlage weiterer Erörterungen geeignet sein dürfte.

Vorausgeschickt müssen wir hierbei, daß der Bauer unbedingt einen niedrigen Zinsfuß und eine lange Amortisationsfrist braucht, was beides nur vom Staate, der nicht auf den Gewinn speculirt, gewährt werden kann. Keinesfalls dürfte der Zinsfuß über 4% betragen, er würde aber auch kaum niedriger sein können, weil andernfalls das Capital im Auslande eine bessere Verzinsung fände. Auch dieser Zinsfuß wäre allerdings für den Bauer noch hoch, immerhin aber erträglicher, als der gegenwärtige von 5½—6% und darüber.

Unser Vorschlag geht aber nun dahin, es möge die gesamnte mit mehr als 4% verzinsliche Grundschuld Deutsch-Oesterreichs — die Regelung der bezüglichen Verhältnisse in Galizien, der Bukowina und Dalmatien bliebe diesen Ländern selbst überlassen — vom Staate abgelöst werden u. z. in der Weise, daß der Staat den derzeitigen Gläubigern für den Betrag ihrer Forderung vierpercentige Rententitel, welche einen besonderen Theil der öffentlichen Schuld zu bilden hätten, zum Nominalwerthe behändigt werden. Ist der Staat auf diese Weise der alleinige Gläubiger des bedrängten Grundbesitzes geworden, so soll er berechtigt sein, von den Grundschuldnern jährlich 5 fl. vom Hundert einzuhoben, wovon 4% als Verzinsung, der Rest aber zur Rückzahlung des Capitals innerhalb 50 Jahren, sowie zur Bestreitung der bezüglichen Gebahrungskosten zu verwenden wäre. Die Uebertragung des Pfandrechtes zu Gunsten des Staates, desgleichen die schließliche Löschung desselben hätte gebührenfrei zu erfolgen; gegen säumige Schuldner wäre als einziges Executionsmittel die Sequestration zulässig; jede weitere Belastung der Güter durch Privatdarlehen wäre ausgeschlossen.

Um den wichtigsten Einwänden gegen diesen Vorschlag von vornherein zu begegnen, wollen wir noch einige Bemerkungen beifügen. Wenn vom Staate auch nur 2 Milliarden der gesamnten Grundschuld in der angegebenen Weise abgelöst werden, so ist leicht vorauszusetzen, daß der Zinsfuß überhaupt sehr beträchtlich u. z. aller Voraussicht nach auf 4% sinken wird, zumal das Capital auch im Auslande eine höhere Verzinsung nicht zu finden vermag. Die Folge wird sein, daß einerseits der Cours der Grundschuldrente sich nicht oder nicht wesentlich niedriger als der Nennwerth stellen, mithin der Staat keinen Verlust erleiden wird, daß

Flügel, ja Kopf und Herz so herumgestellt sind, daß seinen Interessen die erste Rücksicht gezollt wird. So ist es klar: Verdauung ist der eigentliche Zweck alles thierischen Lebens. Sogar der Mensch, dieser Gegenstand unaufhörlicher Selbstbewunderung, „so begabt an Vernunft und Fähigkeiten, so bewundernswürdig in Gestalt und Bewegung, so erhaben in seinen Regungen und Handlungen“, muß die Assimilirung von Nahrungstoffen, also die Befriedigung seines Magens, also den Hauptzweck seines Lebens anerkennen.

Man komme uns nicht mit dem Hinweis auf so viele Werke „reinsten Menschlichkeit“. Dieser Einwand schlägt uns nicht. Bei wie vielen großartigen Wohlthätigkeits-Subscriptionen und edlen Vereinsstiftungen ist das Fest-Diner die Angel, an welcher dieselben hängen. Wie viele gelehrte und hochherzige Männer, die mit Unwillen den Vorwurf abweisen, daß andere, als nur die erhabensten Beweggründe sie leiten, würden Staat und Gesellschaft ruhig sich selber überlassen, wenn nicht das Gehalt wäre, welches ihnen den Verdauungsproceß unterhält.

Fürwahr, es kann den Magen nichts Gutes und nichts Schlimmes begegnen, ohne daß die übrigen Organe wohl oder übel davon afficirt werden. Und diese Thatsache überträgt sich auch auf alle anderen Gebiete des menschlichen Daseins. Was dem einzelnen Menschen von so durchaus unabweisbarer Wichtigkeit ist, muß

aber andererseits der Credit überhaupt verwohlt wird, was der inländischen Production und dem stets geldbedürftigen Staate selbst zugunsten käme. Der Einwendung aber, daß durch die Herabdrückung des Zinsfußes die Gläubiger, die Capitalisten geschädigt werden, halten wir getrost die Bemerkung entgegen: Das Wohl derjenigen, welche von der Arbeit — und sie bilden ja die ungeheure Mehrheit im Staate — steht höher, als das Interesse Jener, deren Arbeit in dem Verzehren ihrer Capitalszinsen besteht, und wenn es auf diese Weise erreicht werden kann, das erstere zu fördern, dann ist es moralisch gewiß berechtigt, in socialer Beziehung oder geradezu geboten, den mühseligen Capitalgewinn auf ein entsprechendes Maß herabzusetzen.

Grundschau.

[Beschwerde wegen Verletzung des Landtagswahlrechtes des krainischen Landtages.] Vorgestern Mittags wurde das Erkenntniß des Reichsgerichtes über die Beschwerde des Leopold Frhr. von Lichtenberg und Genossen wegen Verletzung des Landtagswahlrechtes des krainischen Großgrundbesitzes publicirt. Das Reichsgericht hat zu Recht erkannt, daß durch den Erlass des Landespräsidenten von Krain v. 4. Juni d. J. insofern eine Verletzung eines politischen und durch die Verfassung gewährleisteten Rechtes, nämlich des Wahlrechtes zum krainischen Landtage in der Curie des Großgrundbesitzes stattgefunden hat, als in die berichtigte Wählerliste Marie Kubelka und Rosa Strzelba als Besitzer von landtäfelichen Häusern aufgenommen wurden. In der Begründung wird im Wesentlichen ausgeführt, daß nach dem Geiste unserer gesamnten Landtagswahlordnungen betreffenden gesetzlichen Bestimmungen (Gesetze und Verordnungen) der Besitz landtäfelicher Häuser unter den Begriff „Großgrundbesitz“ nicht subsumirt werde. Es können in Folge dessen auch die den landtäfelichen Häusern der obgenannten Frauen abhänrenden kleinen Grundparzellen nicht den Character eines Großgrundbesitzes verleihen.

Deutschland. [Secundärbahnen. — Zeitungsverbote.] Dem preußischen Landtage wird bald nach seiner Eröffnung eine Vorlage über den Bau zahlreicher Secundärbahnen zugehen. Das Baucapital soll 50 Millionen Mark betragen. — Seitens der Regierung von Elsaß-Lothringen ist einer Anzahl ausländischer Zeitungen der Vertrieb im Reichslande verboten worden, und zwar hat dieses Verbot zunächst neun französische Zeitungen be-

es auch für die Gesamtheit der menschlichen Gesellschaft sein. Die allermeisten Fragen, welche dieselbe bewegen, sind darum nichts weiter, als Magenfragen. Eine gebührende Anerkennung der Verbindlichkeit, welche dem Magen geschuldet wird, ist in der Regel die richtige Lösung, mit welcher die Frage selbst von der Tagesordnung verschwindet.

Der Magen kann zu viel und zu wenig zu thun haben, beides ist ein Fehler, der üble Folgen hat. Es entspringen daraus aber nicht etwa nur leibliche Krankheiten, sondern auch moralische Folgen schlimmer Art, und ebenso hat die Zufriedenheit des Magens einen unverkennbaren Einfluß auf die Tugendhaftigkeit seines Inhabers. Oder ist es nicht psychologisch erklärlich, daß die Mannschaft schiffbrüchiger Seeleute, welche dem Hungertode ausgesetzt war, sich so weit vergaß, ihre kannibalische Begehrlichkeit zuerst auf denjenigen Leidensgenossen zu richten, der körperlich am wenigsten angegriffen war? Andererseits ist es aber eine von der Erfahrung längst bewiesene Thatsache, daß das Gute dann über den Menschen die größte Macht hat und er am meisten geneigt ist, Andern zu gefallen und wohlthaten, wenn er eben leicht und angenehm verdaut hat.

Um eine einzelne Tugend besonders hervorzuheben, so ist es unzweifelhaft, daß der Magen die hauptsächlichste Ursache alles Fleißes ist. Man kann ohne Gefahr des Verlierens getrost eine

wissen, darunter „France“, „Intransigent“, „Antipruffien“ und andere Blätter ähnlicher Farbe. Auch zwei in deutscher Sprache erscheinende Zeitungen sind mit darunter, nämlich das „Baseler Wochenblatt“ und die „Wiener Allgemeine Zeitung“. Es sind ferner zwölf französische Zeitungen unter Controle gestellt, darunter die „Republique française“. Wenn auch das Verbot durch Zusendung mittelst Briefumschlages vielfach umgangen werden wird, so dürften diese Zeitungen doch nicht mehr in Gasthöfen und sonstigen öffentlichen Orten ausliegen.

Frankreich. [Ministerreisen.] Der Chef des „kleinen Ministeriums Gambetta“, ahmt dem einstigen Chef des „großen Ministeriums Gambetta“ nach, und wie einst der Dauphin der Republik, Gambetta, seine Rede-Rundreise durch die Provinzen machte, so reist jetzt der Premierminister Ferry, begleitet von dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Raynal, im Lande umher, um mit der Zunge Allgewalt die Zahl der Anhänger des Cabinets Ferry zu vermehren, die Schwachen zu stärken, die Lässigen anzureißen und die Gegner niederzustrecken. — Der Kern dieses ministeriellen Rede-Feldzuges scheint der zu sein: Ausgleich zwischen Grevy und Ferry, offener Bruch der Cabinetspartei mit den Intransigenten, Anrufung aller gemäßigten Republikaner, sich mit den Gambettisten als den Vertretern einer autoritären Staatsgewalt gegen die Radicals zu verbinden. Während laut telegraphischer Meldung die Journale der Intransigenten naturgemäß die Reden Ferry's heftig angreifen, bringen die gemäßigten republikanischen Journale heftige Betheuerungen über dieselben.

Italien. [Ausclericalen Kreisen.] Die clericalen Blätter Italiens und auch die Deutschlands sind furchtbar erbozt über den Cardinal Bischof von Albano, Fürst Hohenlohe. Derselbe hat nämlich auf einer Reise nach seiner deutschen Heimat den Stiftsprobst Dr. Döllinger in München und den italienischen Gesandten besucht. Diesem Besuche wurde eine ganz abenteuerliche Geschichte zu Grunde gelegt, die einen vollen Bruch des Cardinals mit St. Heiligkeit dem Papste bedeutet hätte. Die Berliner „Germania“ erhält nun aus Rom Mittheilungen, welche, ganz abgesehen von der Parteilichkeit dieses Blattes, doch auf Authenticität Anspruch erheben dürfen. Es geht aus denselben hervor, daß der Cardinal vor einigen Wochen beim Papste um Enthebung von seinem Bisthume in Albano angebracht habe, u. zw. angeblich darum, weil die Bedürfnisse der kleinen Diöcese dem Cardinal

mehr Ausgaben verursachten, als die Einkünfte zu decken vermögen. Der Papst hat über dieses Gesuch noch nicht entschieden. Doch wäre es seit dem Concil von Trient bis heute erst der dritte Fall, daß ein suburbicarischer Bischof (diese Bisthümer werden nur von Cardinal Bischöfen verwaltet) auf sein Bisthum verzichtet und in die mindere Ordnung der Cardinal-Priester zurücktritt.

Spanien. [Das neue Ministerium.] Die Tendenzen des neuen spanischen Ministeriums bezüglich seiner äußeren Politik scheinen den deutsch-spanischen Beziehungen wenig günstig zu sein. Die neuen Kronrätthe erklären, daß sie die auswärtige Politik des früheren Ministers des Aeußeren, Marquis de la Vega de Armijo, vor den Cortes nicht werden vertreten können. Der letztere wird sich selbst vertheidigen, falls er in der Kammer angegriffen werden sollte. Die Mehrzahl der Blätter sowohl als die öffentliche Meinung tadelte das deutsch-freundliche Verhalten Armijo's. Das Cabinet wird keinen Beamten entlassen, der nicht seine Demission einreicht. Alle entlassenen Beamten werden durch Anhänger Serranos ersetzt werden. Castelar erklärte, das neue Cabinet bedeute eine bedeutende Etappe in den politischen Sitten und in dem Fortschritte der liberalen Ideen. Nach allem dem bleibt die Hoffnung sehr gering, daß die auswärtige Politik Spaniens in nächster Zukunft die mit Deutschland angebahnte Freundschaft fördern wird.

Correspondenzen.

Von der steiermärkisch-croatischen Grenze, den 18. October. (D.-C.) [Sloven. kath. polit. Bauernverein in Sauerbrunn. — Schulzustände in Heil. Kreuz bei Sauerbrunn. — Geistliche Weincontributionen.] Die Bildung der Ortsgruppe des deutschen Schulvereines im Curorte Sauerbrunn läßt die ehrenvolle Clerisei von Hl. Kreuz und die dortige Lehrerschaft noch immer nicht in Ruhe kommen; mit Händen und Füßen wird dahingearbeitet, einen kath. polit. slov. Bauernverein mit schwärzester Couleur in's Leben zu rufen. Man sammelte mit den gewissen Herren eigenen terroristischen Mitteln Beitrittserklärungen zu diesem Vereine; leider ging die Sache nicht so leicht und nur ein sehr kleines Häuflein rekrutirte sich aus der Umgebung. Die Constitution machte aber ein klägliches Fiasco; schon die Wahl eines sehr, sehr grünen Obmannes — der aus guten Gründen den bekannten Faisseuren im Talare Heerfolge leisten muß —

feinen Wagen mit einer Gleichgiltigkeit herabzusehen, die aus dem Gefühl der Sicherheit entspringt, dann ist er schon in Gefahr und soll seiner Tugend nicht vertrauen, sie wird ihn bei der ersten Gelegenheit im Stich lassen.

Hunger in homöopathischen Dosen angewendet, ist nicht nur die Hauptquelle des Friedens und aller guten Ordnung in Staat und Gesellschaft, sondern ihm haben wir auch eine große Menge, vielleicht sogar alle Erfindungen und Fortschritte zu verdanken, welche das moderne Leben so bequem und angenehm machen. Ja, es ist kaum zweifelhaft, daß wir die meisten Bequemlichkeiten verlieren würden, wenn der Appetit aufhörte und wir damit die Reizung des Magens auf unseren Fleiß und unsere Erfindungskraft einbüßten.

Eine andere Tugend, für welche wir dem Magen sehr verpflichtet sind, ist die Pünktlichkeit, denn die Essenszeiten sind die einzigen Stunden, welche mit zwingender Regelmäßigkeit wiederkehren, und welche dadurch das ganze Geschäftsleben, wie auch alle Gesellschaft bestimmen. Arbeiter, welchen ihre Thätigkeit guten Appetit schafft, und Jeder, dem das Mittagessen ein Gegenstand der Erwartung ist, werden zur Minute da sein, wenn das Essen auf dem Tische steht. Das ist der Grund, weshalb der Reiche so spät ist und weshalb es für vornehm gilt, eine Tischgesellschaft lange warten zu lassen;

wurde nicht bestätigt, und die Statuten sollen eine derartig mangelhafte Zusammenstellung aufweisen, daß sie wegen der mehr als laienhaften Verfassung, dem gleichen Schicksale anheimfielen. — Aber die schwarze Garde stirbt, jedoch sie ergibt sich nicht, und so wird eifrig darauf gerobotet, diesen Verein doch zu bilden und der Oberlehrer Strabel — wer kennt ihn nicht in den untersteirischen Gauen, diesen Deutschenhasser par excellence — hat nun das Heft in die Hände genommen und sich an die Spitze gestellt, um den Verein doch lebensfähig zu machen, wenn inzwischen, wie es scheint, von den hiezu „Gepreßten“ das Gros davon nicht abfällt. — Wir eifern durchaus nicht gegen die Bildung von Bauernvereinen, wenn sie nach dem Muster der bestehenden deutschsteirischen Vereine gebildet würden, aber wo die tolerante Priesterschaft von Heiligen Kreuz und das dortige national-clericale Lehrpersonale die Arrangeure und Tonangeber bilden, kann man schier annehmen, daß die Nationalitäten- und Glaubensbeziehung mit Weichrauchdunst und die Hemmung jeden Aufschwunges und jedweden Fortschrittes die Hauptzwecke dieses noch in den Wickeln liegenden, slov. polit. Bauernvereines sein dürften! Daß dem Schulleiter Strabel, künftigen Obmann dieses Vereines, noch so viel Zeit erübrigt, sich an die Spitze desselben zu stellen, nimmt uns auch Wunder, da ein Schulleiter doch seine ganze Thätigkeit der Schule widmen soll und muß. Dies scheint leider hier nicht der Fall zu sein, denn die Schulzustände in Hl. Kreuz sind sehr miß. Bei der vorgenommenen commissionellen sanitären Besichtigung der Schule, rücksichtlich der befürchteten Cholera-Gefahr, wurden dort Zustände gefunden und eine Reinlichkeit der Anstandsorte wahrgenommen, wie derartiges kaum in Bosnien vorkommen soll. Und erst der Schulgarten, Gott erbarme sich über dessen Aussehen, und die Cultivirung der Baumschule, welche letztere nur als Pflanzstätte von Fischen für den Tisch des unverwundlichen Oberlehrers dient! Es wäre wohl mit Recht zu wünschen, daß maßgebenden Orts auf derlei Zustände ein größeres Augenmerk gerichtet und die Schule nicht als Brutstätte für nationale Unduldsamkeit entwürdigt würde. Eine jährlich wiederkehrende Calamität ist auch in den Grenzgegenden die Weinbettelei oder die Collectur! Durch Jahre her und auch heuer wurde die Gegend vom Hagel arg hergenommen, so daß der Bauer kaum seinen Hausbedarf decken kann; doch, rinnt der süße Saft aus der Presse, so sind die Geistlichen aus allen angrenzenden Pfarren mit ihren mit Heiligenbildern gezierten Butten und Trägern auch schon da, um ihren Antheil zu nehmen; ja, es gibt viele

denn was kann vornehmer sein, als nicht wissen, was hungrig sein heißt?

Daß der Magen die Quelle vieler Milderthätigkeit ist, haben wir schon vorhin gezeigt. Freilich gibt es hier auch eine Rehrseite. Wer hat nicht von jenem Feinschmecker gehört, welcher einem hungrigen Bettler voller Neid zürnte, weil derselbe Appetit hatte. Diesem überfatten Unglücklichen fehlte die Erfahrung, welche für die Leiden Anderer am empfänglichsten macht. Er hatte nie jene Mahnungen des Magens gefühlt, welche auf den Armen die Wirkung haben, daß er im Verhältniß seiner Mittel weit milderziger und wohlthätiger zu sein pflegt als der Reiche. Wo sollten aber ohne das Bedürfniß des Magens die Gegenstände der Fürsorge so vieler edeln Humanitätsanstalten, wie Volksschulen, Vereine gegen Bettelei und wie diese Lichtpunkte unserer hochgeschraubten Civilisation alle heißen mögen, hergenommen werden? Die selbstloseste Vereinsdame, das eifrigste Comitémitglied würden keine einzige Suppenmarke oder Brotanweisung los werden, wenn sie auch alle Straßen der Stadt ablichten, geschweige denn, daß sie auf die geringste Anerkennung oder die simpelste Knopflochzierde hoffen dürften, denn es gibt ehrgeizige Mitglieder auch in den wohlthätigsten Vereinen, das ist leider nicht zu leugnen.

Bedenklicher ist das Verhältniß des Magens zur Nüchternheit, da das abscheuliche Laster der

Wette eingehen, daß alle Menschen nicht nur einen Tag in der Woche oder zwei, wenn wir den blauen Montag hinzurechnen, feiern würden, falls ihnen der Tisch von der Natur umsonst gedeckt würde. Da ist kein Unterschied der Race, des Klimas oder der Religion, in jedem Hause, wo Meister Schmalhans die Wirthschaft führt und es dem Magen schwer wird, seine Bedürfnisse auf ehrliche Weise zu befriedigen, da greifen die Bewohner leicht und bald zu allerlei Erwerbsmitteln, welche in moralischer Beziehung bedenklich, wenn nicht gar verwerflich sind.

Der Vorschlag jenes alten Zuchthausbruders war darum gar nicht so unklug, man möge alle die großen Kosten, welche die Gefängnißbauten und Zuchthausverwaltungen verursachen, an die Inassen der Gefängnisse und Zuchthäuser vertheilen, dann würden sie gewiß ordentliche Staatsbürger werden und nie mehr stehlen. Leider mochte aber dieser schlaue Weltverbesserer keine Garantie dafür übernehmen, daß mancher bisher ehrlich gestimmte Staatsbürger nicht etwa um dieser Spitzbubenpension willen die Ehrlichkeit lieber bei Seite lassen möchte.

Obgleich nun der Hunger zum Leidwesen vieler Menschenfreunde die besten Bemühungen zur Verminderung von Verbrechen und Lastern zu Schanden machen kann, so ist doch ein gewisses Maß desselben, wenn es nur nicht allzu groß und empfindlich ist, der Tugend recht förderlich. Sobald der Mensch anfängt, auf

unter ihnen, die, wenn die Gabe nicht nach ihrem Wunsche ausfällt, höchst eigenhändig Hand anlegen und mit dem „Sechster“ die Butten füllen. Der Bauer sieht zwar dieses profane Beginnen des geweihten Mannes groß an, aber der angeborene Respect läßt ihn, wenn er auch grimmig mit den Zähnen knirscht, ungehindert walten. Wir fragen: mit welchem Rechte wird von der Clerisei dem Producenten diese widerliche Contribution auferlegt, und mit welchem Rechte dieselbe in so unverschämter Weise eingetrieben? Ist dagegen wirklich keine Abhilfe möglich? Werden sich gewisse stolze Herren dieser entwürdigenden Vettelei nicht einmal zu schämen anfangen und diese aufgeben, oder muß dagegen endlich doch die Legislative angerufen werden?

Mahrenberg, 17. October. (D.-C.) [Ein verdienter Mann.] Wie aus den Zeitungen schon bekannt ist, wurde unserem verdienten Arzte, Herrn Engelbert Appel, welcher durch mehr als 30 Jahre im hiesigen Bezirke mit unermüdblicher Thätigkeit seinem humanen Berufe obliegt, vom Kaiser in Würdigung der Verdienste, welche er sich durch die vielen Jahre hier erworben hat, das goldene Verdienstkreuz verliehen. Als Vorfeier der Decorirung wurde nun dem Ausgezeichneten von den Gemeindegliedern, der freiw. Feuerwehr und dem Gesangsvereine am 16. Abends ein Fackelzug gebracht. Präcise 7 Uhr verkündeten Böllerschüsse, daß sich der stattliche Zug zur Wohnung des Gefeierten in Bewegung setze. Voran eine Musikcapelle, dann der hiesige Männergesangsverein „Liederkranz“ mit weihendem Banner; hierauf folgten sechs weißgekleidete Mädchen und nach diesem die Gemeindevertretung von Mahrenberg mit dem Bürgermeister Herrn k. k. Notar Josef Rudl, zum Schlusse Festgäste von Saldenhofen, Hohenmauthen, Wuchern und Fresen mit den Bewohnern Mahrenbergs. Vor der Wohnung des Herrn Appel bildeten die Fackelträger ein Carré, in dessen Mitte sich die Musik, der Gesangsverein und die Honoratioren aufstellten. Nachdem der Gesangsverein einen Chor vorgetragen hatte, wurde von einem der weißgekleideten Mädchen ein von Herrn Anton Otter, Lehrer an der Handelsschule in Marburg, verfaßtes Festgedicht vorgetragen und dem Gefeierten ein prachtvolles Bouquet überreicht. Nach dem Fackelzuge fand ein Comers in Tissot's festlich geschmückten Gasthauslocalitäten statt, bei dem Herr Appel mit seiner ganzen Familie, welche aus sieben Söhnen und fünf Töchtern, die bis auf eine Tochter sämmtlich vermählt sind, anwesend war. Auch hier nahmen die

Ovationen, welche dem so hochverehrten Herrn Appel gebracht wurden, noch kein Ende; von Seite der Damen Mahrenbergs wurde ihm ein riesig großes, prachtvoll gebundenes Bouquet verehrt. Bürgermeister Herr Josef Rudl eröffnete mit einer markigen Rede den Festabend und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät. Diesem folgten mehrere andere Toaste, Gesangsvorträge und Musikpiecen. Die Stimmung war eine sehr harmonische und animirte. Der Morgen begann bereits zu dämmern, als die letzten Gäste das Local verließen mit dem Gefühl im Herzen, daß dies nicht allein für den Gefeierten, sondern auch für die Theilnehmer ein schöner unvergeßlicher Abend war.

Aus dem Samthale, 16. October. (D.-C.) [Difficile est satyram non scribere.] Vielfach bekannt ist es, daß die Bewohnerschaft der Märkte Sachsenfeld und Präßberg in ihrer Majorität ultraslawisch gesinnt ist. Weniger bekannt dürfte es indeß sein, daß die Auffassung und Verwerthung dieser Gesinnung in den genannten Märkten wesentlich verschieden ist. Die guten Präßberger sind, wenn es sich nicht gerade um Posojilnica-Angelegenheiten handelt, ideal-national, die Sachsenfelder dagegen national-practisch. Wer einen Blick in das Grundbuch machen wollte, würde finden, daß Präßberg darin immer stärker eingetragen wird; mit den nationalen Wahndeuten hält eben die Verarmung der Bevölkerung gleichen Schritt. Während man in Sachsenfeld wirklich practische Wirthschaftspolitik treibt, träumt man in Präßberg vom großen Slavenreiche, arrangirt man Sokolspielereien und plant pyramidale Fahnenweihfeste. So weit das Gebiet des Präßberger Postamtes reicht, sieht und liest man nur Drucksachen mit panslawistischer Tendenz. Die Präßberger haben gute Verbindungen, sie erfahren sofort wer diese oder jene Zeitung im oberen Samthale sich hält, und wehe dem Unglücklichen, der seine politische Nahrung in einem deutschen Blatte sucht, flugs parodirt sein Name im „Slovenski Gospodar“, „Slovenski Narod“ oder — mit Respect zu melden — in der „Südsteirischen Post“. Während man in Sachsenfeld den reichen Hopfenjegen practisch zu verwerthen sucht, denkt man in Präßberg an die nächsten Pflingstfeiertage, welche die Brüder aus Croatia, Krain, Kärnten und dem Küstenlande innerhalb der immer kleiner werdenden Holzstöcke Präßbergs versammeln sollen, um das Fest einer Fahnenweihe zu begehen. Dem „Sokol“ ist es nämlich gelungen, ungefähr 300 fl. für eine Standarte aufzutreiben. Und so wird denn ein

Kriegskunst nicht nur in sogenannten tactischen Maßregeln, Truppenmärschen und Flankenbewegungen, sowie in einer zweckmäßigen Verwendung von allerlei Schießmaterial. Die richtige Führung und Bewegung der Fouragezüge und Schlachtviehheerden ist nicht von geringer Bedeutung, und dem Feldherrn, welcher diesem Gegenstand nicht die gebührende Rechnung tragen wollte, würde schwerlich die Prognose eines unsterblichen Heldenruhms zu stellen sein. Mit vollem Recht hat sich Marschall Bazaine darüber beklagen können, daß der Commandant von Metz ihn um seinen Kriegsrath betrog, als er mehr, als es nöthig und klug war, hungrige Esser in der belagerten Stadt duldete, während man ihn selbst hinterher als Verräther brandmarken wollte. Gewiß würde es den Franzosen zum größeren Segen gewesen sein, wenn sie anstatt der Mitrailleur die Erbswürst erfunden hätten.

So offenkundig diese Thatsachen sind, so gibt es merkwürdigerweise immer noch Leute, welche das Herz für den eigentlichen Sitz des Muthes ansehen. Es steht aber fest, daß in der Stunde der Gefahr das Herz zuerst zittert, und den Menschen kraftlos macht, und es kann Jeder bei gegebener Gelegenheit leicht an sich erproben, ob er vor oder nach einem gutem Frühstück thatkräftiger auf eine unangenehme Affaire eingeht.

Daß die Welt dem Magen ein gut Theil Patriotismus verdankt, haben wir bereits be-

Comité das beabsichtigte Riesenfest zu insceniren haben. Selbstredend unterliegt es keinem Zweifel, daß das beabsichtigte Fest bei den bescheidenen Anforderungen, die die wendischen Untersteirer an derlei Unterhaltungen stellen, einen großartigen Verlauf nehmen wird. Die größte Weinstube Präßbergs wird die Zahl der Erschienenen nicht fassen, ein Herr Mayer, natürlich ein Urflövene, wird namens der Riezer Feuerwehr sprechen. Die Slaven Schürzer und Hausenbichler werden das untere Samthale repräsentiren, während der Urocoate John Croatia, der Urflövene Weiweiß Krain und der Urwende Einspieler Kärnten vertreten wird. Auch spricht man, daß die Nachkommen berühmter Slaven, wie Dr. Schuy, Professor Schumann sowie diverse andere Herren, deren Namen, wenn sie auch einen deutschen Klang haben, doch nicht so schwer in die Wagschale fallen, ihr Erscheinen in Aussicht gestellt haben. Jedenfalls wird man zur Verherrlichung des Tages dann den Ursüdslaven Strozmayr, den Urtschechen Rieger und den Uropolaken Hausner in irgend einer Form telegraphisch begrüßen. Gewiß werden alle diese urslawischen Kräfte auch der Remskutar's freundlich gedenken. — Man nehme es mir nicht übel, wenn ich ein wenig weit ausgeholt und die Träume der Samthaler Falken bezüglich des bevorstehenden Fahnenweihfestes ausgeplaudert habe, allein ich konnte es mir nicht versagen, den Größenwahn gewisser Herren von der heiteren Seite zu beleuchten. Die Präßberger sind ja nationale Träumer, die Sachsenfelder dagegen nationale Hopfenhändler. Auch die neueste Geschichte aus Sachsenfeld dreht sich wieder um den Hopfen. Klug, wie gute Geschäftsleute nun einmal sind, die ihren Nachkommen neben den nationalen Aspirationen auch einige Hunderte in deutschen Reichsmark hinterlassen wollen, haben sich diese Antisemiten ad honores mit den Hopfenjuden in's Einvernehmen gesetzt, das Gebahren der letzteren gründlich studirt und sich endlich zum allgemeinen Wohl mit ihnen verbunden. Hierauf führen sie nach Süddeutschland, um die Absatzquellen aus eigener Anschauung kennen zu lernen, — und nun meinen sie: Fort mit den Hopfenjuden! Slovenische Hopfenchristen werden nunmehr allein schalten und walten. Allerdings wird die Sachsenfelder Wirthschaftspolitik mit der Zeit den Grundbuchsämtern ebenjoviel zu schaffen machen, wie die Idealpolitik der Präßberger, nur wird sie entgegen der letzteren die Madatoren entlasten. Mögen diese herzlich gemeinten Zeilen dort einen Dämpfer ausüben, wo es nöthig ist.

Trunksucht geradezu als eine unmoralische Tendenz dieses Organs bezeichnet werden könnte. Doch ist es viel seltener wirklich eine solche, als die Lust am Rausch, welche zur Trunkenheit führt, und wenn der Magen hierbei insofern allerdings Vorwürfe verdient, als er sich zum Werkzeug eines argen Mißbrauchs hergibt, so ist er doch auch der erste, der die Folgen desselben spürt und den Sünder für sein Vergehen durch jenen bemitleidenswerthen Zustand büßen läßt, welchen wir so treffend mit dem Namen „Ragenjammer“ bezeichnen.

Daß der Magen den Muth stark beeinflusst, läßt sich nicht bezweifeln. Wer mit der Seerkrankheit zu kämpfen hat, wird auf dem Meere nicht sehr muthig sein. Für Denjenigen, welcher zum ersten Male auf schwankendem Riele ins unwirthliche Meer hinausfährt, schwinden Seelenstärke und Lebensmuth gewöhnlich bei den ersten Wellenstößen vor den Hafen, und wehe! wenn das Schiff jenen fröhlichen Tanz beginnt, den man mit „Schlingern“ bezeichnet. Nur der ist ein handfester Seemann, der von diesem übelsten aller Uebel nichts mehr zu fürchten hat. Der Soldat, welcher sich vergeblich nach dem Proviant umsieht oder den der Generalmarsch plötzlich vom erst halbgar gekochten Reis mit Hammelfleisch wegruft, muß schon eine sehr große Portion von Kampfeslust besitzen, wenn er in diesem Augenblick frohen Muthes in die Schlacht hineingehen soll. Darum besteht die

merkt. Es gibt sicherlich nur wenige Beamte, welche nicht die Meinung hegen, daß eine Gehaltserhöhung ihren Tugenden und Talenten recht förderlich sein werde, und daß dagegen durch eine Verminderung ihres Einkommens ihre dem Staate nützliche Wirksamkeit wesentlich gehemmt würde. In dieser Hinsicht dürfte der Magen beim Minister keine andere Sprache reden, als bei dem letzten Canzlisten. Man weiß ja, welche wichtige Rolle sogar im parlamentarischen Leben constitutioneller Staaten die Diätenfrage spielt. Essen will eben Jeder, und vom bloßen Patriotismus wird Niemand satt, ja derselbe ist nicht einmal dem Verlangen nach möglichst hohen culinaren Genüssen hinderlich. Oder sollte es wirklich nur ein Märchen sein, daß gewisse socialistische Agitatoren, welche die Noth des armen Mannes den Grundton ihrer Reden sein ließen, eine besondere Neigung zu Austeritätsrührstücken mit Champagner hegten?

Mögen Andere sagen, was sie wollen, wenn man der Sache nur wirklich auf den Grund geht, so ist unter den Moralphilosophen Epicur keineswegs so zu verachten, wie die Meisten in purer Heuchelei behaupten. Freilich, hätte Epicur den übermäßigen Sinnengenuss zum Princip menschlichen Vergnügens erhoben, so wäre er kein geringerer Narr gewesen, als Diogenes. Nur ein Thor kann seinen Magen durch Ueberreizung zur Feindschaft herausfordern, ein Kampf, in welchem zuletzt Beide unterliegen müssen.

Kleine Chronik.

[Musik als obligater Lehrgegenstand an Lehrerbildungsaustalten.] Durch einen Erlass des Unterrichtsministeriums wird angeordnet, daß den Classificationsnoten aus denjenigen Musikfachern, welche als obligate Gegenstände an den Lehrerbildungsanstalten = Bildungsanstalten gelehrt werden, dieselbe Geltung beizulegen ist, wie den Noten aus den übrigen obligaten Unterrichtsgegenständen.

[Das Geschenk des Hodja.] Anlässlich der Entbindung der Kronprinzessin Stephanie hat der mohamedanische Hodja der k. Landesirafanstalt in Lepoglava eine Flasche des wunderthätigen Wassers, welches er von Mekka mitgebracht, an den Hofstaat des Kronprinzen mit der Widmung gesendet, man solle es „der Jungen“ geben, auf daß sie gut gedeihe. Das seltene Präsent wurde — wie die „Agrarzeitung“ erfährt — huldvollst angenommen und dem Hodja unter gleichzeitigem Ausdruck des allerhöchsten Dankes der Betrag von 100 fl. angewiesen.

[Post- und Telegraphen-Beamten.] Wie dem „Posthof“ aus Wien telegraphisch gemeldet wird, tritt mit 1. Januar künftigen Jahres im Ressort des Handelsministeriums eine wichtige Reorganisation in's Leben. Von diesem Tage angefangen werden nämlich die Telegraphen- und Postbeamten ohne Rücksicht darauf, in welchem Directionsbezirke sie dienen, einen einzigen Concretal-Status bilden. Sämmtliche Ernennungen und Beförderungen der Beamten hat sich der Handelsminister vorbehalten. Die bisherige Prüfung der Aspiranten auf Officialstellen entfällt; dafür werden die Aspiranten auf Controlstellen sich der Oberamtsprüfung unterziehen müssen. Es werden künftighin Practikanten nach folgenden Kategorien aufgenommen werden: 1. für das Conceptsfach (nur Juristen), 2. für das technische Fach (nur Techniker) 3. für das Manipulationsfach.

[Die deutsche Nordpolexpedition.] welche sich 13 Monate lang im Kinga-nskjord befand, ist mit dem zur Abholung entstandenen Dampfer „Germania“ am Dienstag Vormittag in Cuxhaven wohlbehalten eingetroffen. Die Expedition bringt eine reiche Ausbeute an Thieren und namentlich an Fischen mit. Die meteorologischen Beobachtungen sollen in jeder Beziehung befriedigend sein.

[Französisches Gefängnißwesen.] Der „Courier de Meurthe et Moselle“ erzählt, daß bei einer Verhandlung vor der Police Correctionnel ein Angeklagter plötzlich so

unwohl wurde, daß man ihn forttragen mußte. Der Unglückliche, von einer heftigen Nervenkrisis befallen, zerbiß mit seinen Zähnen ein Glas, in dem man ihm zu trinken reichte. Bei weiteren Nachforschungen stellte sich heraus, daß die Gefangenen seit fünf und zwanzig Stunden nichts zu essen bekommen hatten.

[Rache wegen verschmähter Liebe.] Aus Neapel schreibt man: „Der Barbier Gnoffi verfolgte die Frau Laura Kapelli, Mutter von acht Kindern, mit seinen Liebesanträgen. Stets zurückgewiesen, erspähte Gnoffi einen Moment, wo sich die arme Frau allein in der Wohnung befand und schoß fünf Revolverkugeln gegen sie ab. Die Unglückliche, welche sich im achten Monate der Schwangerschaft befand, starb nach zweistündigen entsetzlichen Leiden, nachdem sie noch vorher ein todttes Kind geboren.“

[Blinder Feuerlärm.] In der Synagoge des Fleckens Ziwonka in Podolien entstand, wie aus Petersburg, den 15. berichtet wird, während des Gottesdienstes in der für die Frauen bestimmten Abtheilung blinder Feuerlärm; in panikartigem Schrecken drängte Alles nach der Thüre, wobei 40 Frauen getödtet und gegen 30 verwundet wurden.

[Selbstverachtung.] In Nowotischerkass endigte vor einiger Zeit ein Fräulein Poljakow, die Tochter eines unklügelig verstorbenen, sehr reichen donischen Gutsbesizers, ihr Leben durch einen Revolverschuß. Als Motiv gab sie — Selbstverachtung an. Nach diesem Motiv hatte die Unglückliche jedenfalls keinen Grund, sich zu tödten, denn nur starkes sittliches Gefühl kann solche Selbstverurtheilung möglich machen. Menschen, die wirklich Grund haben, sich selbst zu verrathen, besitzen nicht die Fähigkeit, dies zu erkennen.

[Fälscher.] An einem Delicatessenhändler in Wilna kamen schon seit einiger Zeit wöchentlich ein- bis zweimal Kistchen mit der Aufschrift: „Birnen, cito!“ aus einem kleinen preussischen Grenzstädtchen. Vor einigen Tagen wollte es der Zufall, schreibt man der „D. W.“, daß an der Grenze eines diese Kistchen auseinanderbrach und ein saftiger Inhalt auf die Erde fiel. Ein Zollbeamter bemächtigte sich desselben und fand in jeder Birne einen falschen Hundert-Rubelschein. Der „Delicatessenwaaren“-Händler ist verhaftet.

[Vereitelter Ueberfall.] Bei Cagliari in Sardinien wurde kürzlich von einer dortigen Räuberbande geplant, den Eisenbahnzug bei Bonorva anzufallen und auszuplündern, weil derselbe die Löhnung sämmtlicher an der Bahn beschäftigten Arbeiter und Beamten mit sich führte. Das Geheimniß wurde jedoch nicht ordentlich bewahrt; als die Räuber bei dem

Tunnel den Zug zum Halten brachten, entstiegen demselben 50 Carabinieri mit einem Major, welche einen Theil der Räuber festnahmen, während die meisten die Flucht ergreifen konnten.

[Beschwichtigung der Wogen.] Es ist der Vorschlag gemacht worden, das bewegte Meer zwischen Calais und Dover durch Del zu beschwichtigen, um den Dampferreisenden die Seekrankheit zu ersparen. Die Kosten des Unternehmens sind auf 75.000 Pfst. veranschlagt.

[Ein uralter Massauer.] Bei Niederwalluf in der Nähe von Wiesbaden ist dieser Tage das gut erhaltene Gerippe eines Mammuths von seltener Größe ausgegraben worden. Der Unterkiefer hat ein Gewicht von 80 Pfund, ein Zahn eine Länge von über 1 Meter. Von entsprechendem Umfang und Gewicht sind die Schenkel- und andere Knochen.

[Ein anspruchsvolles Theaterpublicum.] Daß das Publicum das Theater verläßt, ehe das Stück zu Ende ist, soll sich schon ereignet haben; Anspruch auf Neuheit erhebt aber jedenfalls der entgegengesetzte Fall, der sich in Klagenfurt zutrug. Dort gab man kürzlich das Birch-Pfeiffer'sche Gouvernamentstück „Die Waise aus Lowood“. Als nach der Schlussscene der Vorhang fiel, schien die Thatsache, daß Rochester und Jeane Eyre nunmehr ein glückliches Paar geworden, nicht jene tiefe Befriedigung bei den Anwesenden hervorgerufen zu haben, von welcher sich die Verfasserin des Stückes eine so große Wirkung versprach, daß sie eine Steigerung für nicht mehr möglich haltend, das Stück zu Ende gehen ließ. Es wurde Beifall geklatscht, es flossen Thränen der Rührung, aber im Auditorium machte Niemand Miene, das Haus zu verlassen, man blieb ruhig auf den Plätzen. Nun war freilich kein anderer Ausweg, als den Regisseur vorzutreten und von diesem verkünden zu lassen, das Stück sei zu Ende. Diese Erklärung wurde von einem Theile des Publicums nur mit gemischten Gefühlen aufgenommen und man äußerte sich nicht ganz befriedigt von dem dramatischen Talent der Frau Birch-Pfeiffer.

[Ländlich, sittlich.] Dr. Theodor Canisius, amerikanischer Consul auf den Schifferinseln (Samoainseln), erzählt in einem Briefe interessante Dinge. Canisius ist in der Hauptstadt Apia in den Stadtrath gewählt worden und stand im Begriffe, eine städtische Verordnung vorzuschlagen, welche verfügt, daß jede Samoanerin mit einer Geldbuße belegt werden soll, wenn sie nackt im Flusse, welcher Apia durchfließt, badet oder nackt durch die Straßen wandert. Wie Canisius schreibt, pflegen in Apia selbst die vornehmsten eingeborenen Damen, so-

Das aber behaupten wir mit dem vollen Bewußtsein guter Gründe, daß nichts so sehr eine milde, wohlwollende Stimmung und angenehme Munterkeit verleihet, als ein mäßiger Genuß dessen, was zum Genießen geschaffen ist, und daß keiner hoffen darf, sich diese Stimmung auf die Länge zu erhalten, der seinen Magen nicht mit dem größten Respekt behandelt.

Man betrachte nur einmal Diejenigen, welche diese wichtige Lebensregel außer Acht lassen, gleichviel, ob sich dabei das edle Organ der Verdauung im Interesse falscher Abcese oder sabbucäischer Völlerei tyrannisiren. Ist nicht ihre Haut wie in Galle getaucht, und werfen nicht ihre durchschichtigen oder gedunsenen Gesichter das stärkste Licht auf die Irthümer ihres Lebens? Das ist die gerechte Rache, mit welcher der übel behandelte Magen seine Verächter heim sucht. Inwendig aber sieht es noch viel schlimmer aus. Körperliches Unbehagen, welches in diesem Centrum unserer organischen Existenz seinen Sitz hat, verstimmt nicht nur den Geist, sondern erzeugt auch Groll und Neid gegen den Glücklichen und verwandelt die Liebe gegen Gott in Haß gegen alle Menschenkinder, welche klug und ehlich genug sind, die Gaben Gottes dem Zwecke gemäß, zu welchem sie geschaffen sind, dankbar zu genießen.

Ein berühmter Wigling hat behauptet, wer das Leben wirklich genießen wolle, müsse einen guten Magen und ein schlechtes Herz haben. Das ist richtig und unrichtig zugleich, wie es

die meisten Paradoxen zu sein pflegen. Allerdings vermag allzu starkes Mitgefühl für die Leiden Anderer leicht die Eglust zu beeinträchtigen. Andererseits gewährt aber ein gutes Herz den Vortheil, daß es seinen Inhaber vor Ueberfüllung seines Magens schützt und sonach ist es gewiß ein wünschenswerther und erfreulicher Zustand, daß beide wichtigen Organe gute nachbarschaftliche Beziehungen zu einander unterhalten. Nichts trägt ferner so angenehm zur Beförderung der Verdauung bei, als das Bewußtsein, eine gute That gethan zu haben. Der reiche Mann im Evangelium verstand in jeder Hinsicht seinen Vortheil schlecht, als er den armen Lazarus vor seiner Thür liegen ließ und sich selbst hinsichtlich der Barmherzigkeit unter den Hund stellte. Dessen mögen sich alle um ihr Wohlsein besorgten Lebemänner überzeugt halten, daß man mit dem Bewußtsein der Menschenliebe, Veröhnlichkeit und Güte viel mehr essen kann, als wenn man sich in einer harten, menschenfeindlichen Stimmung zu Tische setzt.

Ueberhaupt ist Geistesaufregung und hastiges Wesen der gedeihlichen Wirksamkeit unseres Magens nichts weniger als förderlich, wie sich an so vielen geheuten und geplagten Geschäftsleuten und Beamten sehen läßt. Erst verderben ihnen die Verdrießlichkeiten des Geschäfts oder die Launen der Vorgesetzten den Appetit, dann werden sie Hypochonder oder die Faust in der Tasche ballende Weltverbesserer. Alles, weil ihr Verdauungsorgan nicht in Ordnung ist. Ander-

renfalls würden sie ebenso gute Ehegatten, lebenswürdige Väter und zufriedene Staatsbürger sein. Aber die Welt ist bereits so schlecht geworden, daß in diesem wichtigen Punkte wie auch in vielen anderen das Reichsgesundheitsamt trotz allen wohlwollenden Eifers, den es für das Heil der deutschen Reichsbürger entwickelt, nichts mehr ausrichten wird.

Im menschlichen Organismus ist Alles Harmonie und Sympathie. Sobald ein Organ leidet, müssen auch die übrigen früher oder später die Zeche bezahlen. Der Magen aber ist der Brennpunkt aller dieser Sympathien. Wie die in der Mitte ihres Gewebes sitzende Spinne die entfernteste Bewegung des weit ausgepannten Netzes fühlt, so nimmt auch der Magen, der mit Kopf, Herz, Lungen und Haut beständig communicirt, an allen Leiden Theil, welche diese entfernteren Organe treffen. Umgekehrt werden sie alle und der ganze Mensch nach Leib und Seele, sowie der Einzelne in der Gesellschaft mehr oder weniger in Mithelligkeiten gerathen, sobald die Bewegungen des Magens nicht mehr so zuverlässig sind, wie sie sein müssen. Derjenige, welcher darauf hält, daß dieses Hauptorgan sein gutes tägliches Brod zu rechter Zeit und in richtiger Menge erhält, und dabei nicht versäumt, es durch Mäßigkeit, Munterkeit und Wohlwollen in guter Laune zu erhalten, wird auch ein weiser, zuverlässiger und tugendhafter Mensch und Bürger sein.

gar Prinzessinnen von königlichem Blute, nicht nur splinternacht in dem die Hauptstadt Apsia durchströmenden Flusse zu baden, sondern auch in gleichem paradiesischem Costüm die Straßen der Stadt zu durchwandern.

[**Holzheirathen.**] Die im Indianer-Territorium zwischen Weißen und Indianerinnen abgeschlossenen Ehen pflegt man mit dem Worte „Holzheirathen“ zu bezeichnen. Wird man nämlich der Schwiegerohn eines Indianers, so erhält man in Bezug auf Holzprivilegien die Rechte eines wirklichen Indianers. Im Indianer-Territorium gibt es aber noch viel kostbares Wallnutholz, und es ist weniger Risiko dabei, die Tochter eines der dort hausenden Indianerstämme zu heirathen, um gutes Holz hauen und verkaufen zu können, als dieses Holz zu stehlen. Heirathen der gedachten Art sind aber nur selten von langer Dauer. „Kein Holz, keine Indianerfrau“, (no wood, no squaw) so lautet das Motto derjenigen Weißen, die in Indianerfamilien hineinheirathen; und wenn kein Geld mehr mit Holz gemacht werden kann, so trauern gewöhnlich bald eine verlassene Gattin und verschiedene Halbblut-Papoose um ihren Gatten und Vater, der von Rechtswegen in das Zuchthaus gehörte. Man sollte denken, die rothhäutigen Schönen würden durch Schaden klug, aber nein, — ihnen steht eine Heirath mit einem Blafgeschicht eben so hoch, wie dem weißen Schnappfackler das Wallnutholz.

[**Ein angenehmer Bierfabrikant.**] In Ulm existirt seit einiger Zeit ein „Exportbiergeschäft“, das an Private und Restaurants, und zwar vornehmlich der besseren Gesellschaft, verschiedene Exportbiere liefert. Auf Denunciation eines Bediensteten wurde im Geschäfte, dessen Chef zur Zeit abwesend war, heuchlich Haus suchung gehalten. Es stellte sich hierbei heraus, daß man es mit einer Bierfabrik eigenthümlicher Art zu thun hatte. Es wurde nämlich — und wahrscheinlich lediglich — verdorbenes Bier, von dem zum Beispiel in einer Ulmer Wirthschaft eine große Quantität per Liter zu 6 Pfennig angekauft worden war, in alle möglichen Exportbiere, verschiedene Münchener, Pilsener u. verwandelt. In dem primitiven Laboratorium kohlen-saures Natron, Syrup, Glycerin, Biercouleur und, die Hauptsache, eine Menge verschiedener Stiketten, zum Theil in Berlin hergestellt. Die Museums-gesellschaft zählt mit zu den besten Kunden des nur zu lange unentdeckt gebliebenen unsoliden Geschäftes. Auch nach Neu-Ulm wurde das werthvolle Fabrikat ausgeführt und zwar, wie erzählt wird, in einem Kinderwägelchen, um den Eingangszoll zu ersparen. Weiteres wird s. Z. die gerichtliche Untersuchung zu Tage fördern.

[**Sonderbares Bedürfnis.**] Das Interesse für den jüngst verstorbenen Genker Marwood und für seine Hinterlassenschaft ist ein sehr reges. Seine Photographien verkaufen sich nach Tausenden und für die Stricke, mit denen er die Phönixparkmörder hängte, sind der Witwe von Amerika aus sehr beträchtliche Kaufangebote gemacht worden.

[**Ueber den Geschmack soll man nicht streiten.**] sagt ein Sprichwort, nichts destoweniger dürfte es doch einigen Widerspruch erregen, wenn man Kenntniß nimmt von dem, was die Bewohner von Caithagon in Indien „gut“ finden. Dort gilt nämlich der Pfeifenschmirgel als große Delicatsesse und wird von den Frauen sorgfältig aufbewahrt, um den Herrn Ehegatten, wenn sie für gute Behandlung besonders belohnt werden sollen, damit eine große Freude bereiten zu können.

[**Guter Rath.**] Ein hervorragendes Mitglied des Münchener Hoftheaters hatte sich im vergangenen Sommer nach einem böhmischen Badeort begeben, um von einem allgemeinen Unbehagen, dessen Ursachen sein Hausarzt nicht ergründen konnte, zu genesen. Der Badearzt, der kaum den Namen des Künstlers kannte, sah alsbald ein, daß er einen Hypochonder vor sich habe, und ertheilte nach einem oberflächlichen Verhör den Rath: „Sie sollten sich zerstreuen, gehen Sie doch häufig ins Theater.“ „Davon verspreche ich mir nicht viel“, erwiderte der Patient ruhig, „ich verbringe seit 17 Jahren fast jeden Abend im Theater. Ich bin nämlich

Schauspieler.“ „So, so!“ sagte der Arzt betroffen. (Die Geschichte erinnert an den Briefträger, dem der Arzt — Bewegung empfahl.)

[**Malitios.**] In einer Gesellschaft wurde die Frage discutirt, ob gutes oder böses Beispiel, ob Ermunterungs- oder Abschreckungstheorie bei der Erziehung größeren Erfolg verspreche. Eine sehr lebhaft junge Frau stimmte mit allem Nachdruck für das böse Beispiel und rief: „Alle guten Eigenschaften, die ich habe, verdanke ich nur dem Widerwillen, den mir die Fehler und üblen Gewohnheiten meiner Umgebung eingeflüßt haben.“ Ihr Gatte, eine etwas malitiose Natur, bemerkte hinzu: „Dann mußt Du unter Engeln aufgewachsen sein.“

[**Kindergedanken.**] Die vierjährige Esse war mit ihrer Wärterin auf dem Kinderfest. Am Abend wurde ein kleines Feuerwerk abgebrannt. Als die erste Rakete in die Höhe stieg, voll der Angst: „Sie schießen den lieben Gott todt.“

[**Logik eines Verauschten.**] Einem arbeitscheuen Menschen, welcher schwankenden Ganges bei strömendem Regen durch die Straßen Berlins wandelte, fiel sein Hut in die Gasse. „Hut des Anblicks!“ redete der Verauschte seinen Hut mit großem Pathos nun an „wenn ich dir uffhebe, fälle ich selber ein — und wenn ich drinn liege, hebst du mir nicht uff! Und dadrum is et juter, ich überlasse dir deinem irauenvollen Feschied.“ Sprach's — und zog seine Bahn weiter durch die Straßen.

Deutscher Schulverein.

Wien, 18. October. Im Anschlusse an den vorwöchentlichen Reisebericht aus Schlesien wurde in der letzten Ausschußsitzung über die zufriedens-tellenden Verhältnisse der Vereinschule in Lipnik berichtet; insbesondere wurde der lobens-werthe Eifer des Lehrkörpers anerkannt, und die Förderung dieser Schule durch die Gemein-devertretung rühmend hervorgehoben. Die Vereins-leitung sah sich veranlaßt, einen Credit zur Be-streitung von Reiseauslagen für solche Priester zu bewilligen, welche den Religionsunterricht an Vereinschulen zu übernehmen geneigt sind. Mehrere Gemeinden in Böhmen erhielten zur Deckung der laufenden Schulausgabe entsprechende Unterstützungen und die Mädchenschule in Josefstadt zur Bestreitung der erhöhten Erfordernisse die nöthigen Mittel. Zum Ausbau der Schule in Noveda (Tirol) bewilligte die Vereinsleitung einen weiteren Beitrag, und genehmigte für die Parallellasse an dem Kindergarten in Proßnitz (Mähren) die durch Bestellung einer zweiten Kindergärtnerin verursachten Mehrauslagen. Endlich wurde nebst mehreren kleineren Unter-stützungen für einen Schulhausbau an der nördlichen Grenze Niederösterreichs ein namhafter Beitrag bewilligt.

Locales und Provinciales.

Cilli, 20. October.

[**Ernennung.**] Der Ackerbauminister hat den Bergbau-Cleven Alois Zdrahal in Idria zum Hüttenmeister bei der ärarischen Zinkhütte in Cilli ernannt.

[**Gemeinderath.**] Morgen halb 12 Uhr findet eine Gemeinderathssitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen: Vergebung des Stadttheaters und Beschlußfassung über ein dringendes Ansuchen der Casinodirection.

[**Decorirung.**] Man schreibt uns unterm 15. d. aus Lichtenwald: Gestern fand im Schulhause unter Bethheiligung der Orts-Notabilitäten, der Lehrerschaft des Schulbezirkles und der Bevölkerung die Decorirung des verdienten Oberlehrers, Herrn Thomas Dornjač, mit dem silbernen Verdienstkreuze mit der Krone durch den k. k. Bezirkshauptmann von Mann, Herrn Kupnik, statt. Nach einer längeren Ansprache, in welcher er die lange, makellose Dienstzeit und den regen Eifer des zu Decorirenden im Lehramte hervorhob, hestete er das Ehrenzeichen an dessen Brust. Oberlehrer Dornjač dankte mit sichtlicher Rührung und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser. Mit

einer Rede des Oberlehrers Franz Jamset aus Reichenburg, eines ehemaligen Schülers des Ge-feierten, schloß der officiële Theil des Festes. Es folgte noch im Gasthause des Herrn Anton Smreker auf Veranstaltung des Ortschulrathes ein Bankett, welches in sehr animirter Stimmung verlief.

[**Theater.**] Director Zanetti, welcher am 27. d. im Stadttheater zu Pettau die Saison eröffnet, hat auch um die Ueberlassung des Stadttheaters in Cilli für die Zeit vom 1. Februar bis Palmsonntag ange-sucht. Zanetti hofft auch für den Fall, als sich das ihm von Frau Gallmayer in Aussicht gestellte Gastspiel realisiren sollte, vor der bezeichneten Zeit mit der genannten Künstlerin in Cilli Vorstellungen veranstalten zu können. Für den 27. 28. und eventuell 29. October hat Director Löss, welcher derzeit mit vielem Erfolge in Graz Kinder-vorstellungen veranstaltet, um Ueberlassung des hiesigen Stadttheaters ange-sucht. Diesem An-suchen wurde willfahrt. Der Genannte wird daher hier die Zaubermärchen „Schneewittchen“ und „Rothkäppchen“ zur Aufführung bringen.

[**Die Urliste der Geschworenen**] für das Jahr 1884 ist nunmehr fertig gestellt und liegt bei dem Stadtamte zur Einsicht auf. Jene Herren, welche zu dem Amte eines Ge-schworenen berufen sind und sich von ihrer Auf-nahme in die Urliste überzeugen wollen, sowie Jene, welche im Sinne des betreffenden Gesetzes auf eine Befreiung Anspruch erheben können, mögen daher innerhalb der Reclamationsfrist, welche am 26. d. abläuft, ihre Gesuche ein-bringen.

[**Abgewiesene Beschwerde.**] Wie wir seinerzeit meldeten, weigerte sich die Redac-tion der „Südsteirischen Post“, eine von der Eggenberger Gemeinde eingekandte Berichtigung aufzunehmen. Die genannte Gemeinde strengte daher durch Dr. Glantschnigg die Berichtigungs-klage an. Die diesbezügliche Verhandlung endigte mit der Beurtheilung des verantwortlichen Redacteurs. Gegen dieses Erkenntniß wurde die Beschwerde ergriffen. Bei der am verfloffenen Donnerstage stattgefundenen Appell-verhandlung wurde jedoch die Beschwerde abge-wiesen und das erstrichterliche Urtheil bestätigt.

[**Ein Vär.**] In Ergänzung der von uns unter diesem Schlagworte gebrachten Notiz wird uns aus Tüffer geschrieben: Die in der Ge-meinde St. Leonhardt bei Tüffer aufgefundenen Värenfahrten haben folgende Maßen: Länge der ganzen Fußfahrte 26 Centimeter, Breite derselben 16 Ctm., Länge der Zehen 7 Ctm., Länge des ersten Ballens 8 und die des zweiten 11 Ctm.; von einer Hinterpfote bis zur Vorderpfote wurden 140 Centimeter gemessen. Man kann daher auf eine ganz beträchtliche Größe des Meisters Bez schließen.

[**Photographisches.**] Vom hiesigen Photographen Josef Martini wurde ein alter Plan von Rohitsch photographirt, welcher gar felt-sam mit der dieser Photographie beigefügten Aufnahme des genannten Marktes im Jahre 1870 contrastirt. Wir finden auf demselben gar feltene Objecte, wie den Delinquenten-Uebergabs-ort, den schwarzen Weg zur Justification, die Schandbühne, den Richtplatz zur Enthauptung, die Brandstatt, den Streckthurm u. Vom ge-nannten Photographen wurde auch ein in Gra-zer Archiven aufgefundenener und dem hiesigen Localmuseum übergebener Plan von Cilli re-producirt. Herr Martini beabsichtigt auch die Illustrationen des von Vischer im Jahre 1681 herausgegebenen Albums der Schlösser Steier-marks (circa 500 Abbildungen) zu photographiren.

[**Beisitzwechsel.**] Das Gut Solitschhof bei Gonobitz wurde von Herrn Carl Reckert gekauft.

[**Verfrachtung militärischer Güter.**] Von der Intendantz des III. Corps in Graz wurde die Verpachtung der streckenwei-ßen Verfrachtung militärischer, ärarischer und feuergefährlicher Güter auch von und zu den Stationen Marburg, Cilli und Straß für die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1884 aus-geschrieben. Diesbezügliche Angebote sind bis 30. d. zu überreichen. Die Bedingungen können beim Stationscommando eingesehen werden.

Philipp Haas & Söhne,

k. k. Hoflieferanten,

Herrengasse, GRAZ, Landhaus,

empfehlen ihr reichhaltig sortirtes Lager von

Möbel- und Portièren-Stoffen, **Teppichen**, Cocus- und wollenen Läutern, Tischdecken, Woldecken, Reise- decken, Spitzen u. Tüll-Vorhängen, Tapeten, Fenster- Rouleaux etc.

zu streng reelen Fabrikspreisen.

Auswärtige Anfragen werden prompt beantwortet, wie auch Muster und Preis-Courante bereitwilligst gesandt. 286-12

The London Bodegacomp.

Wir erlauben uns, das geehrte P. T. Publikum höflichst aufmerksam zu machen, dass wir in

Triest, via St. Nicolo 17

ein Transito-Lager in directem Import von echten unverfälschten

Spanischen & Portugiesischen Weine, engl. Spirituosen, Specialität, Medicinische Weine,

Malaga-Sect, Vino Santo, Alicante

im Laufe des nächsten Monates eröffnen und den Tag bekannt geben werden.

The London Bodega Comp., WIEN, Kärntnerstrasse 14.

Herrn Oscar Silberstein in Breslau.

Der Gefertigte fühlt sich angenehm verpflichtet, Herrn Oscar Silberstein für sein nüber- treffliches Mittel:

Breslauer Universum

welches ihn von einem 13jährigen Fussübel (7 offene Wunden) befreite, und der nur diesem Mittel seine Genesung verdankt, da alle anderen versuchten Mittel nichts halfen, hiemit seinen Dank öffentlich auszusprechen.

Johann Heber,

Waffenfabriks-Arbeiter, Object VI, in Steyr

ANMERKUNG. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte **Krankheiten aller Art**, insbesondere **Gicht** und **Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Knochenfrass Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten** u. s. w bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des **Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM** für immer beseitigt.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.
 „ Feldbach bei Jos. König, Ap.
 „ Friesach bei A. Aichinger, Ap.
 „ Frohnleiten bei V. Blumauer, Ap.
 „ Fürstenfeld bei A. Schröckenfux Ap.
 „ Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.
 „ Graz bei F. X. Gschihay, Ap.
 „ Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.
 „ Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.
 „ Neumarkt i. Steierm. bei Otto Maly, Ap.
 „ Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.
 „ Rottenmann bei Franz Moro, Ap.
 „ Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.
 „ Villach bei Friedrich Scholz, Ap.
 „ Weiz bei C. Maly, Ap.

Frachtbriefe

mit oder ohne Unterschrift, zu haben bei

Joh. Rakusch, Cilli.

Zwei Betteinsätze

ganz neu gemacht, sind wegen verfehlttem Masse beim Tapezierer M. Schmuck à 10 fl. zu verkaufen.

Haupt-Gewinn event.	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantirt d. Staat.
500,000 Mark.		

Einladung zur Bethelligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 620,100 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der grösste Gewinn ist ev. 500,000 Mark	6 Gew. à 1500 M.
Prämie 300,000 M.	515 Gew. à 1000 M.
1 Gew. à 200,000 M.	1036 Gew. à 500 M.
2 Gew. à 100,000 M.	60 Gew. à 200 M.
1 Gew. à 90,000 M.	63 Gew. à 150 M.
1 Gew. à 80,000 M.	29020 Gew. à 145 M.
2 Gew. à 70,000 M.	3450 Gew. à 124 M.
1 Gew. à 60,000 M.	90 Gew. à 100 M.
2 Gew. à 50,000 M.	3950 Gew. à 94 M.
1 Gew. à 30,000 M.	3950 Gew. à 67 M.
5 Gew. à 20,000 M.	3950 Gew. à 40 M.
3 Gew. à 15,000 M.	3950 Gew. à 20 M.
26 Gew. à 10,000 M.	im Ganzen 50500 Gewinnste
56 Gew. à 5,000 M.	
106 Gew. à 3,000 M.	
253 Gew. à 2000 M.	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Die **erste** Gewinnziehung ist amtlich festgestellt und kostet hierzu

das ganze Original-Los nur 3 fl. 50 kr.

das halbe Original-Los nur 1 fl. 75 kr.

das viertel Original-Los nur 88 kr.

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Bethelligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Anzahlung u. Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, bis zum

31. October d. J.

vertrauensvoll an 577-16

Samuel Heckscher sen.,
 Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Z. 5106 Pr.

Kundmachung.

Vom k. k. Kreisgerichts-Präsidium in Cilli wird bekannt gemacht, dass bei demselben wegen Sicherstellung der Bespeisung der eigenen gesunden und kranken Sträflinge und Häftlinge, dann jener des hiesigen k. k. städt. del. Bezirksgerichtes; ferner wegen Sicherstellung der Brodlieferung für das Jahr 1884 die Offert- und zugleich Minuendo-Verhandlung

am 25. October 1883, Vormittags 10 Uhr

in der Amtskanzlei der Hilfsämter-Vorsteherung (Klostergebäude, II. Stock) abgehalten werden wird.

Hiezu werden die Unternehmungslustigen mit dem Beifügen eingeladen, dass jener Licitant um die Uebernahme der Häftlingsspeisung eine Caution von 1000 fl. (eintausend Gulden), jener um die Uebernahme der Brodlieferung aber eine Caution von 700 fl. (siebenhundert Gulden), entweder in Baarem, oder in Sparcassabücheln oder in Staatobligationen, letztere nach dem Coursverthe des Verhandlungstages, zu Händen des Herrn Licitations-Commissärs zu erlegen haben wird, die etwaigen Offerenten aber, die mit gleichen Cautionen belegten, gut versiegelten Offerte bis zum Beginne der Verhandlung zu überreichen haben.

Die Verplegnorm, die Speisetabellen, das Marktpreiscertificat und die übrigen Bedingnisse können bis zum Verhandlungstage täglich während den gewöhnlichen Amtsstunden in der Amtskanzlei des Herrn Hilfsämter-Vorstehers eingesehen werden.

Präsidium des k. k. Kreisgerichtes Cilli,
 am 10. October 1883.

L. S. Heinricher m/p.

An das Privatpublikum!

(Siehe unsere vorhergehenden Anzeigen!)

Unsere neunte Monats-Dividende pro September a. c.

beträgt fl. **22.—** per Einlage à fl. **500.—**
 „ fl. **11.—** „ „ „ à fl. **250.—**
 „ fl. **4.40** „ „ „ à fl. **100.—**

und kann täglich zwischen 9—12 Uhr an unserer Cassa erhoben werden. — Nach den Provinzen geschieht die Auszahlung mittelst Postanweisungen. — Die Capitalsrückzahlungen finden ohne jedweden Abzug statt und zwar für Beträge bis zu fl. 500.— gegen 30tägige, bis zu fl. 1000.— gegen 60tägige, bis zu fl. 5000.— und darüber gegen 90tägige mündliche oder schriftliche Kündigung.

Theodor Noderer & Comp.

prot. Bank- & Lombard-Geschäft in Wien am Peter, I. Stock
 (vom 1. November an 36 I., Schottenring 5., Heggasse 7, I. Stock)

übernehmen Aufträge für die Wiener Börse, zum Ein- und Verkaufe aller im officiellen Coursblatte notirten Effecten, gegen mässige Provision und prompte Ausführung.

543—1

Zur Hebung der Korbwaren-Industrie im Riesengebirge:

Alle Sorten Körbe in grösster Auswahl zum Einkaufspreis.

**Wiener Schuhwaren für Kinder in allen Grössen.
 Haus-, Comode- & Turner-Patent-Schuhe.**

Französische, Englische, Deutsche & Wiener Kurzwaren.
 Galanteriewaaren aus Leder, Holz, Metall und Porzellan.

Distinctions-Artikel für Chargen der k. k. Armee.
 Vereins-Medaillen & Florbänder.

Alle Sorten Nadeln und Nadlerwaren.
Knöpfe, Zwirn & Bänder.

Gummi-Artikel, Betteinlagen.
Optisches Waaren-Lager.

Lampen-Schirme,
Kugeln & Cylinder.

ADOLF C. GLASSER, 108 Hauptplatz, CILLI.
 Vereinigtes Lager in Artikeln für täglichen Bedarf u. häuslichen Comfort, von Reise-Requisiten, Nürnberger-, Galanterie- & Rauch-, Taschner-, Korb- & Spielwaren.
 Preise und Bedienung reel und solidest. — Auswärtige Aufträge werden postwendend effectuirt.

Blech- & Holz-Tassen.

Christofle.

Tafelgeräte & Bestecke.

Diverses für den Spiel-, Schreib-,
 Speise-, Arbeits- & Toiletten-Tisch.

Für die Jugend:

Schultaschen in allen Grössen und Sorten in grosser Auswahl.

Violin für Groß und Klein, Zithern und Gitarren
 nebst allen Gattungen Saiten bester Qualität.

Für Weinlesefeste empfehle Landfeuerwerke und Raketen en miniature,
 Papier-Lampions und Laternen, bengalische Fächer, Klammern und Kerzen.

Lager von Fasspippen, Peitschen, Stöcken, Cravaten, Regenschirmen, Hosenträgern,
 Strumpfbändern, Seifen, Bürsten, Kämmen, Schmuck, Fächern, Gürteln, Uhrbändern etc. etc.

Unentbehrlich für Jedermann.

570—3

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen!

Die neue Gewerbe-Ordnung

samt den in Geltung gebliebenen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung vom 20. December 1859; dem Gesetz über das Coalitionsrecht, über Ausschank und Kleinverschleiss gebrannter geistiger Flüssigkeiten, über die Erzeugung und den Verkauf weinähnlicher Getränke, die Erzeugung und den Verbrauch von Spielkarten und den Vorschriften über das Hausierwesen. Populär dargestellt und durch die Spruchpraxis des k. k. Verwaltungs-Gerichtshofes erläutert von Dr. Sigmund Goldberger.

Dritte vielfach vermehrte Auflage. 8 Bogen. Octav. Preis 40 Kreuzer.

Gegen Einsendung von 45 Kreuzer überall franco. Man verlange ausdrücklich nur Dr. Goldberger's Neue Gewerbe-Ordnung.

Die Vollzugsverordnungen zur neuen Gewerbe-Ordnung

samt den Nominal Statuten für die Genossenschaften, für die genossenschaftlichen Gehilfenvereinigungen, für die genossenschaftlichen Krankencassen und für die schiedsgerichtlichen Ausschüsse; der kais. Verordnung bezüglich der Baugewerbe, der Verordnung bezüglich der Electricitäts-Gewerbe und den Vorschriften bezüglich der Gewerbe-Inspectoren. Populär dargestellt und durch die Spruchpraxis des k. k. Verwaltungsgerichtshofes erläutert von Dr. Sigmund Goldberger.

3 Bogen. Octav. Geheftet. 20 Kreuzer (mit Francoport 25 Kreuzer).

Das neue Volksschul-Gesetz

samt den in Geltung gebliebenen Bestimmungen des Reichs-Volksschul-Gesetzes vom 14. Mai 1869; den einschlägigen Verordnungen und Vorschriften, betreffend das Verhältniss der Schule zur Kirche, Populär dargestellt und durch die Spruchpraxis des k. k. Verwaltungsgerichtshofes erläutert von Dr. Sigmund Goldberger. Zweite Auflage 5 Bogen. Octav. Geheftet. 30 Kreuzer (mit Francoport 35 Kreuzer).

Für Vereine und Genossenschaften bei Abnahme von mindestens 50 Heften Preisermässigung. Beträge mit Postanweisung oder in Briefmarken an

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

500 Gulden

550—13

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **With Rösler's Neffe, Eduard Winkler, Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker.**

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugenpflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.



(Schuhmarke)

Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugenpflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen

23 kr. ö. W.

Hauptversendungs-Depot: Glognitz, N.-Dist., in Julius Wittner's W. Apotheke.

Depots in Cilli: J. Kupferschmid, Apoth., 650—25
 H. Marek, Apoth.

W. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das R. I. Publikum stets darauf achten, daß jede Schachtel beigebrunne Schuhmarke führe.

Pilsner Schankbier.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, dass der **Ausstoss** unseres Schankbieres am **15. October a. c.** beginnt, und sehen geneigten Aufträgen mit Vergnügen entgegen.

Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen

gegründet im Jahre 1842.

Hauptdepôt in **GRAZ** bei **F. SCHEDIWIY,**

Annenstrasse 35.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

565-3

LIEBIG'S KUMYS (Steppenmilch)

243-52

ist laut Gutachten medic. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei Halsschwindsucht, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarksschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächenzuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Dr. Hartung's Kumy's Anstalt Berlin S. Kommandantenstrasse 56 versendet Liebig's Kumys Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an. à Flacon 1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung. Aertzliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Kalender für 1884

in grosser Auswahl

bei

Johann Rakusch in Cilli

Herrengasse Nr. 6.

Der billigste illustrierte Kalender.

In der **Verlagsbuchhandlung Styria** in **Graz, Albrechtsgasse Nr. 5**, ist erschienen und zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Buchbinder und Kalender-Verschleisser:

Steirischer Volkskalender

mit Abbildungen

auf das Jahr 1884.

XIV. Jahrgang, 4^o 188 Seiten.

Preis: Steif gebunden nur **40 kr.**, mit franco Postzusendung 45 kr.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Derselbe enthält unter Anderem: Zweifaches Kalendarium mit Einschreibblättern. — Mehrere sehr interessante Erzählungen und lehrreiche Aufsätze mit vorzüglichen Illustrationen. — Landwirthschaftliches. — Jahresrundschau mit Illustrationen. — Die wichtigsten Bestimmungen und Verordnungen im Post- u. Telegraphenverkehr. — Münz-, Mass- und Gewichtskunde. — Stempelgebühren-Anzeiger. — Feuersignale und Feuermeldestationen für Graz und Umgebung. — Fahrtafeln für Ein- und Zweispänner-Lohnwägen, sowie der Tramway in Graz. — Jahr- und Viehmärkte in Steiermark, Kärnten und Krain. — Sehenswürdigkeiten von Graz. — Grazer Adress-Kalender.

Abbildungen: Kardinal Kolonitsch im Lager vor Wien 1683, Rudolf von Habsburg, Albrecht I., das wohlgetroffene Portrait Sr. Majestät Kaiser Franz Joseph I. Neunzehn Abbildungen zu den verschiedenen Erzählungen und Aufsätzen.

Verlags-Buchhandlung Styria in Graz,
Albrechtsgasse Nr. 5.

528-12

Der billigste illustrierte Kalender.

Eine schöne grosse Wohnung

mit Altan, ganzer I. Stock allein, 3 grössere und 3 kleinere Zimmer, 1 grosser Keller etc. vom 1. December zu beziehen. Anfrage Bahnhofgasse 162. 567-

Süsser Weinmost

Gonobitzer Eigenbau, vorzügliche Qualität, ist in der Centa'schen Oesteria zum Preise von **20 kr.** per Liter zu haben. 582-1

Avis für Damen!

J. LORENZONI,

Modistin aus Graz,

beehrt sich bekannt zu geben, dass sie mit reicher Auswahl von Hüten zu sehr mässigen Preisen sich in **CIM**, Hauptplatz Nr. 109 Sonntag, 21. und Montag, 22. October aufhalten wird. 591-1

Zwei Claviere

sind billigst zu verkaufen. Zu besichtigen im Dienstmannsinstitut, Postgasse. 584-1

Tüchtige Agenten u. Reisende,

auch stabile Vertreter für auswärts werden gegen hohe Provision dauernd engagirt. Offerte mit Referenzen an „G. N.“ poste restante Graz. 598-3

Ein kleines Gewölbe,

geeignet für ein Selchwaarengeschäft, am liebsten am Hauptplatz, wird sofort zu miethen gesucht. Anträge an die Expedition. 592-1

Ein anständiges Mädchen von angenehmen Aeusseren wünscht in einem Privathause als

Stubenmädchen oder Kinderwärterin

unterzukommen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 579-3

Beim k. k. Bezirksgerichte Rohitsch wird ein in Grundbuchs-anlegungsarbeiten bewandertes

Diurnist

590-3

gegen ein Taggeld von 1 fl. eventuell 1 fl. 20 kr. sogleich aufgenommen. Anträge sind dahin zu richten.